

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die 77 mm breite Zeile 50 Pfg.
Reklamezeile 60 Pfg.

Anzeigen haben in der in Stadt und Land gut verbreiteten
„Idsteiner Zeitung“ — Auflage 2200 — besten Erfolg.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Fernsprecher Nr. 11.

Bezugspreis
monatlich 1.75 M mit Frangierlohn.

Durch die Post bezogen:

— vierteljährlich 4.50 Mark —

— ohne Postzeitungsliste. —

Nr. 59.

Dienstag, den 18. Mai

1920.

Politisches.

Die Sicherung der Volksernährung. Eine Konferenz der Ressortminister.

Berlin, 15. Mai. Im Reichstagsgebäude fand heute unter dem Vorsitz des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hertel, eine Beratung der Ernährungsminister der Länder über die zukünftige Getreide-, Kartoffel- und Fleischbewirtschaftung statt. Grundsätzlich stimmte die Versammlung den Ausführungen des Reichsministers zu, daß mit allen Kräften dahin gestrebt werden müsse, die Zwangswirtschaft so bald wie möglich überflüssig zu machen, und daß der beste Weg hierzu eine tatkräftige Förderung der Landwirtschaft sei.

Hinsichtlich der Getreidebewirtschaftung wurde vom Reichsminister der Entwurf einer Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 vorgelegt. Dieser hält für Brotgetreide an dem bisherigen Bewirtschaftungssystem fest, weil mit Rücksicht auf die Sicherung der Volksernährung eine Lockerung des Zwangssystems in diesem Jahre noch nicht möglich erscheint. Ferner wird der Hafer wieder in die Zwangsbewirtschaftung einbezogen, da die Freigabe des Hafers zu großen Anzuträglichkeiten, auch hinsichtlich der Bewirtschaftung von Brotgetreide geführt hat. Dagegen sollen Hülsenfrüchte vollständig freigegeben werden. — Die Versammlung stimmte diesem Entwurf im wesentlichen zu, mit Ausnahme des Vorschlags einer Regelung, der für das Umlage-System eintritt.

Für die Kartoffelbewirtschaftung wurde ein vom Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft zusammen mit dem Großhandel und dem Deutschen Städtetag ausgearbeiteter Plan, dessen ursprüngliche Gestalt im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit Rücksicht auf die Sicherung der Volksernährung wesentliche Änderungen erfahren hatte, bezogen die Erhebung der Zwangswirtschaft durch ein System von Lieferungsverträgen, und zwar soll auf die Zwangswirtschaft verzichtet werden, wenn die Landwirtschaft auf diesem Wege bis zum 1. August 1920 120 Millionen Zentner zur Sicherstellung des Bedarfs der versorgungsberechtigten Bevölkerung zur Verfügung stellt. Dieser Plan fand in der Versammlung geteilte Aufnahme. Ein Teil stimmte der Vorlage zu, während die Vertreter einiger Regierungen starke Bedenken dagegen geltend machten. Es besteht jedoch begründete Hoffnung, daß auf diesem Gebiet entsprechend den gemeinsamen Wünschen der Landwirtschaft und des Deutschen Städtetages durch das vorgeschlagene System eine Milderung der Zwangswirtschaft schon in diesem Jahre herbeigeführt werden kann.

Hinsichtlich der Fleischbewirtschaftung erklärte sich die Versammlung mit der vorgeschlagenen Erhöhung der Viehpreise einverstanden, die dringend notwendig sei, um die Preise für das abgelieferte Vieh mit den Produktionskosten in Einklang zu bringen.

Die Entwürfe über die Getreide-, Kartoffel- und Fleischbewirtschaftung werden in der nächsten Woche dem Reichsrat und dem 6. Ausschuß der Deutschen Nationalversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden.

Aus der Pfalz.

Eine Vorkonferenz für Deutschland.

Zweibrücken, 15. Mai. Der Zweibrücker Vorort Einöb hatte durch Volksabstimmung Gelegenheit, sich zu ent-

scheiden, ob die Gemeinde ins Saargebiet fallen oder bei der Pfalz verbleiben solle. Zur entscheidenden Abstimmung war die Bürgerschaft zahlreich erschienen. Das Ergebnis der Beratungen war ein einstimmiges Bekenntnis zum Deutschtum und der Beschluß, bei Deutschland bleiben zu wollen. Die bisherige Grenzlinienführung hatte das Dorf, teilweise unter Zerschneidung des Gemeindebannes, in das Saargebiet einbezogen. Der Ort zählt etwa 1200 Einwohner. Noch vor wenigen Monaten hatte eine große Mehrheit in der Eingliederung ins Saarland ihr Ziel gesehen. Auch das Saargebiet hört ja nicht auf, deutsch zu sein, aber die Bevölkerung zog doch die national sichere Zugehörigkeit zur alten Heimat dem ungewissen Schicksal vor.

Die Schweiz im Völkerverbund.

Die Schweiz hat gestern durch Volksabstimmung ihren Beitritt zum Völkerverbund beschlossen. Nach den letzten Meldungen unseres Korrespondenten haben die bis zu den letzten Abendstunden eingelaufenen Zählungen 414 000 Stimmen für den Beitritt und 318 000 Stimmen dagegen ergeben. Die noch ausstehenden Bezirke werden diese Entscheidung des Schweizer Volkes nicht mehr beeinflussen können. Die Mehrheit von 100 000 Stimmen ist sehr groß. Aber die starke Minderheit läßt erkennen, wie schwer der in den letzten Wochen zwischen den Befürwortern und den Gegnern des Beitritts geführte Kampf gewesen ist.

Das Ergebnis der Konferenz in Sythe.

Sythe, 15. Mai. (W.-B.). Reuter. Eine amtliche Mitteilung über die Konferenz besagt: Lord George und Millerand haben sich heute dahin geeinigt, daß die Konferenz in Spa aufgeschoben wird, bis die Reichstagswahlen stattgefunden haben. Vorläufig ist vorgeschlagen worden, daß der Versailler Vertrag und besonders die Bestimmungen über die Entwaffnung, die in Spa erörtert werden, weiter in Kraft bleiben sollen. Bezüglich der Wiedergutmachung erklärte Millerand sein vorläufiges Einverständnis zur Festsetzung einer endgültigen Summe. Die Festsetzung ist gewissen Bedingungen unterworfen, von denen eine ist, daß Frankreich Ablosungszahlungen von Deutschland erhält.

Lokalnachrichten.

Idstein, den 17. Mai 1920

Prof. Dr. Schüding über die Demokratie, Völkerverbund und Völkerversehnung.

In einer stark besuchten Versammlung der Deutschen demokratischen Partei im „Goldenen Lamm“ sprach am Samstag Herr Prof. Dr. Schüding aus Marburg über die großen politischen Fragen unserer Zeit. Der Vorsitzende, Herr Reallehrer Kröck, eröffnete die Versammlung, ließ alle herzlich willkommen und gab der Freude Ausdruck, daß Herr Prof. Dr. Schüding, der führende Mann unserer Kandidatenliste, uns die Ehre erwiesen habe, hier zu sprechen. Darauf hat er den Herrn Referenten, das Wort ergreifen zu wollen. Aus seiner etwa 1 1/2 stündigen Rede sei folgendes wiedergegeben: Der deutsche Staat hat schon manchen Aufstieg erlebt, dem dann ein jäher Sturz in die Tiefe folgte, verglichen mit dem Griechen Sisyphos, der zur Strafe einen großen Stein unaufhörlich auf einen

landolischer Reiz lag. „Sie wollen die Güte haben“, entgegnete ich, „mich zu meinem Freunde zu führen?“

„Es wird meinem Lehrer eine große Freude sein“, erwiderte er, „er hat mir oft von Ihnen gesprochen.“

„Sie sind auch Maler?“ fragte ich.

„Ich suche es zu werden“, versetzte er.

Wir gingen nun zusammen fort. Unterwegs erzählte mir mein junger Begleiter, der auf meine Frage bejahte, aber ohne Gesprächigkeit antwortete, daß er seinen ersten Unterricht von Brunten erhalten, mit dem er sogleich das derzeit von diesem erkaufte Haus bezogen habe. Aus seinen Äußerungen mußte ich entnehmen, daß er dort seine eigentliche Heimat finde; denn er war auch jetzt nach einem dreijährigen Besuch der Akademie dahin zurückgekehrt.

Unter solchen Gesprächen hatten wir bald die Stadt im Rücken und gingen nun im Schatten einer langen Lindenallee, in deren beiden Seiten sich eine Reihe von zum Teil prächtigen Landhäusern entlang zog. Nach kurzer Zeit bogen wir in eine Seitenstraße, wo die Architektur bescheidenere Formen anzunehmen begann; und hier, auf der Terrasse eines einstöckigen Hauses, erblickte ich die grösste Gestalt meines trefflichen Freundes. Er stand in der vollen Mittagssonne und beschattete die Augen mit der Hand; das mächtige Haupt war noch wie einst mit dem braunen, struppigen Vollbart geziert; aber als wir die Tür des Gartengitters öffneten, sah ich, daß er frisch und kräftig aussah, wie ich ihn nie gekannt.

steilen Berg zu wälzen hatte, von dem er stets wieder herabrollte. Die einzelnen Episoden ausfädelnd, war Deutschland jahrhundertlang das Land fremder Nationen, die Krieg führten, schalteten und walteten nach ihrem Belieben. Im 19. Jahrhundert ging es aufwärts. Das deutsche Unternehmertum hatte Verbindungen und Lieferungen in allen Weltteilen. Deutsche Schiffe durchfurchten die Meere, Zeugnis ablegend von dem Wohlstand und der Kultur unseres Vaterlandes. Heute sind dies traurige Erinnerungen. Der Frieden von Versailles hat uns überall ausgeschaltet. Die Republik Liberia ist Mitglied des Völkerverbundes, Deutschland darf es vorerst noch nicht sein. Wie hat dies alles so kommen können? Die Schwierigkeiten, die mit dem wirtschaftlichen Aufstieg verbunden waren, konnten wir nicht überwinden. Die Bismarcksche Politik Rußland gegenüber wurde verlassen, wir wurden ein Land ohne Rüden. Der ungeheure Flottenbau schaltete uns England zum Feind, Frankreich war unser Gegner wegen Elsass-Lothringen. Unsere auswärtige Politik wurde mit frivolem Leichtsinne von Mitgliedern der Reichsparteien gemacht. Die Haager Friedenskonferenz, insbesondere die dort verlangten Abrüstungen wurden von uns nicht verstanden. Das Vertrauen führte zur Katastrophe. Der Ausbruch des Krieges kam und damit der Zusammenbruch unserer auswärtigen Politik. Unsere auswärtigen Diplomaten wollten man verantwortlich machen; das ist ein bitteres Unrecht, alle Vorbeurteilungen sind an der Zentrale in der Wilhelmstraße gemacht worden. Warum aber war die auswärtige Politik verpfuscht? Weil die innere ebenfalls verpfuscht war. Die oberen Instanzen der Reichsregierung haben versagt. Es hat in der inneren Politik an der Demokratisierung gefehlt. Bis in das napoleonische Zeitalter (1803) gab es in Deutschland 300 Staatsweisen, demgemäß soviel Fürsten und deshalb so viele Bediente. Das Bedientenwesen wurde gezüchtet, anstatt freie, selbstbewußte Männer zu erziehen. An Weltoffenheit, Weltbild, hat es gefehlt. 1848 waren die Demokraten auf dem besten Wege, und wenn die Bewegung nicht an den Fürsten gescheitert wäre, hätte die Sache einen ganz anderen Anstrich bekommen. Später kam dann das Reich von oben. Redner zitierte einen Ausspruch Karl Schurz's, den Befreier Ostfriedlands. Die prophetischen Worte des Genannten sind Ereignis geworden in einem so großen Unglück, das nie wieder ganz gut gemacht werden kann. Im November 1908 wäre es Zeit gewesen, Kaiser Wilhelm II. die Regierung aus der Hand zu nehmen. Es folgte ein Ringen zwischen den zivilen und militärischen Instanzen. Die letzteren hatten die auswärtige Politik an sich gezogen, sie hatten aber keine Ahnung davon. Hindenburg und Ludendorff sind aus der Kadettenkule hervorgegangen, hatten also nur Sinn für das Militär. Bethmann Hollweg lag in dem uneingeschränkten U-Bootkrieg das größte Unglück, gab aber der öffentlichen Meinung die von militärischer Seite künstlich beeinflusst war, nach. Er wurde gestürzt, als man mit England auf einen Verständigungsfrieden hoffen konnte. Ein Michaelis wurde Nachfolger, der von der Politik soviel verstand wie ein Schuljunge. Jetzt wagt man es, die Demokraten und Pazifisten verantwortlich zu machen. Der 8. August 1918 ist der schwarze Tag, an dem die Ohnmacht Deutschlands bekannt wurde. Im September sagte Ludendorff, wenn das Friedensangebot nicht gemacht wird, bin ich gezwungen, mit der weichen Kanne selbst zu nach zu geben. Es ist eine plumpe Geschichts-fälschung, wenn von gewisser

„Wen bringst du mir da, mein Sohn Paul?“ rief er uns entgegen, während wir um einen kleinen Rasen herum dem Hause zuzogen.

Paul lächelte. „Keinen Fremden, denke ich!“

Und schon war Brunten die Stufen in den Garten hinabgekommen und hatte meine beiden Hände ergriffen. „Nein, keinen Fremden!“ rief er. „Bei allen Göttern, die den Wanderer beschützen! Sei mir tausendmal gesegnet, Arnold, daß du endlich bei mir einkehrst!“

Ich konnte nicht zu Worte kommen; denn schon war er wieder die Stufen hinauf und rief durch die offene Flügeltür ins Haus: „Martha, Martha, wo steht ihr denn?“ Und dabei schlug ihm die Stimme in seine höchste Fistel über; aber dennoch klang es schön und herzerquickend; und herzerquickend war auch das, was auf seinen Ruf erschien; zuerst wie ein Vogel herangeflogen, ein schlankes, etwa vierzehnjähriges Mädchen; und dann, ihr ruhig folgend, eine ältere Frau mit den schönen Augen meines Freundes, aber ohne die Gebrechen seines Körpers.

„Dies“, sagte Brunten, indem er ihre Hand ergriff, „ist meine liebe Schwester Martha; wir hausen hier zusammen; den Paul hast du dir schon selber aufgefischt; aber diese meine Nichte muß ich dir noch vorstellen; es ist ein junges, törichtes Geschöpf, das den behren Namen Maria noch keineswegs verdient hat“. Und dabei zupfte er die kleine Schöne ein paarmal derb an ihren braunen Flechten. „Nicht wahr“, fuhr er zu mir gewendet fort, „du trittst hier in ein kinderreiches Haus! Und sind sie auch nicht so ganz mein eigen, so hab ich doch ein gutes Teil an ihnen“.

Aus Ch. Storms Novellenschatz.

Eingeleitet und ausgewählt von M. Kirmse.

9. (Fortsetzung.)

Eine Malerarbeit.

Es mochten vier Jahre später sein, als ich auf einer größeren Reise eines Vormittags auch in jene Stadt gelangte. Von dem Wirt des Gasthofes, in dem ich abgetreten war, erfuhr ich, daß mein Freund in einem kleinen Landhause vor der Stadt wohne. Als ich mich dann nach dem Wege dahin erkundigte, meinte er, der Pflegejohn des Herrn Professors sei vor einer halben Stunde hier vorbeigegangen und werde bald zurückkommen. „Wenn's gefällig“, setzte er hinzu, „können Sie ja mit dem jungen Herrn hinausgehen.“ Ich machte große Augen. „Pflegejohn, Herr Wirt? — Ich spreche von dem Maler Brunten.“

„Ohne Zweifel, mein Herr“, erwiderte dieser, „der Herr Professor sind mir wohl bekannt; sie haben zu Anfang ihres hiesigen Aufenthalts ein Vierteljahr in meinem Hotel zu Mittag gespeist.“

Ich gab mich zufrieden und ging auf mein Zimmer, um mich umzukleiden. Es dauerte auch nicht lange, so wurde angeklopft, und auf mein „Herein“ trat ein kräftiger, fast untersehter junger Mann von etwa neunzehn Jahren in das Zimmer. „Herr Doktor Arnold?“ sagte er, indem er mich begrüßte.

Ich betrachtete ihn näher. Auf seinen breiten Schultern erhob sich ein kleiner blasser Kopf, in dessen tiefstehenden Augen ein eigener, fast me-

Seite gesagt wird, unsere Truppen hätten noch kurze Zeit ausbleiben sollen, um den Krieg zu einem einigermaßen guten Ende zu führen. Dinstagabend sagte erlich, wir sind militärisch erdrückt worden. Man hatte sich ganz einfach politisch und militärisch verrechnet. Wir wollen den Männern zugute halten, daß sie es ehrlich gemeint haben, aber in furchtbaren Irrtümern befanden sie sich. Heißer und vielen anderen würde es deshalb besser anstehen, wenn sie sich mehr im Hintergrunde hielten, anstatt zu sagen: Das Volk hat verlagert. Was unser Volk geleistet hat, steht einzig in der Welt da. Überall haben unsere Brüder ausgehalten; leider ist der Erfolg ausgeblieben. Was haben unsere Frauen dabei geleistet, selbst hinter dem Pfluge sind sie hergegangen. Den Eindruck von der Größe unseres Volkes wollen wir uns nicht nehmen lassen. Die Revolution hat uns nach außen allerdings noch schwächer gemacht. Goethe, der gewiß kein Revolutionär gewesen, sagte einmal: An der Revolution sind immer die Regierenden schuld. Was soll nun unser Volk lernen? Nachdem sich das Volk in dem Vertrauen, das dem Kaiser und seiner Regierung entgegengebracht wurde, grausam enttäuscht sah, mußte es sein Schicksal selbst in die Hand nehmen mit dem Wahlspruch: „Gleiches Recht für alle!“, aber nicht das Dreifachwahlrecht. In Weimar wurde ein neues Haus mit demokratischen Fundamenten errichtet. Das Staatsleben ist abgestellt auf den Willen des Volkes und am 6. Juni gilt es, die geschaffene Verfassung zu verteidigen. Die Monarchie ist vergangen, der Abgang Wilhelm II. und des Kronprinzen nach Holland war kein leuchtender Niedergang derselben, die freilich aus der Vergangenheit glänzende Traditionen hat. An der Demokratie müssen wir festhalten; die auswärtige Politik muß darauf eingestellt werden, das Wohlwollen und Vertrauen der ehemaligen Feinde zu gewinnen. Die Donau ist im Ausland verantwortlich gemacht für das Weltungsglück, deshalb bringt man den Vertretern derselben das größte Mißtrauen entgegen. Wäre z. B. der Rapp-Putsch gelungen, so wäre die Nahrungsmittelzufuhr gesperrt worden. Erleichterungen des jetzigen Zustandes müssen wir anstreben und vor allen Dingen die Revision des Versailler Friedens. Aber Männer mit reinen Händen müssen diese Revision verlangen. Ein Hochgeklächter würde die Folge sein, wenn wir wieder einen Außenminister von Rechts belämen. Deshalb müssen wir Männer in die maßgebenden Ämter berufen, die nicht von früher her belastet sind und selbst an das Selbstbestimmungsrecht glauben. Wir Demokraten lassen uns niemals an nationaler Gesinnung übertreffen, wie wir auch nie unsere Brüder in Ost und West vergessen werden. Welchen Weg sollen wir nun in Zukunft einschlagen? Hier scheiden sich die Geister. Was ist zu wählen? Der Weg des Rechts oder der des Schwertes. Der Weg des Rechts ist dornenvoll, aber verheißend, der Weg des Schwertes wurde gegangen: der Weltkrieg hat 12 Millionen Menschen gekostet. Wir müssen auf den Boden des Rechts treten, schließlich wird das Recht doch in der Welt die Oberhand erhalten. Redner meint weiter, soll ich noch vor der Wahl der U. S. P. warnen, mit dem Rätselstein im Gesele und der Diktatur des Proletariats? Eine Klassenherrschaft von links ist gerade so wie eine solche von rechts. Er wünscht im Interesse des Vaterlandes die seitherige Koalition, streift die bekannten Gegensätze, die zwischen uns und dem Zentrum und der Mehrheits-Sozialdemokratie vorhanden sind. Er betont, daß der Mittelstand unserer Volkswirtschaft unbedingt erhalten bleiben müsse. Seinen Standpunkt gegen die Sozialisierung im großen kennzeichnend, bleibt er dabei, es müsse möglich bleiben, Vermögen zu sammeln um seinen Kindern solche zu hinterlassen. Wenn nun die Rechte jetzt einen wilden Kampf gegen die Demokratie führt, so schwächt sie, wenn sie Erfolg haben sollte, den Einfluß der völkischen Demokratie in der Krise und stärkt denjenigen der äußersten Linken, führt uns also der Sozialisierung näher. Die Regierungen Clemenceau, Millerand und Lloyd Georges sind rein kapitalistische, sie würden aber kein Vertrauen haben zu einer rein sozialisti-

chen Regierung. Es wird von Rechts immer gesagt, es seien so viele Fehler gemacht worden, daß das die Konsequenzen des verlorenen Krieges. Der Karren war so tief im Dreck, daß es noch nicht gelingen konnte, ihn ganz herauszubringen. Weiter wird von rechts gesagt, eben sei eine ausgesprochene Parteiregierung am Ruder. Aber: entweder werden wir vom Gottesgnadentum nach dem unersforschlichen Ratsschlusse regiert oder von dem Mehrheitswillen des Volkes. Die Wahlen werden zu beweisen haben, daß das Volk reif und mündig ist. Das Günstigste würde sein, wenn die bürgerliche Demokratie recht glanzvoll aus der Wahl hervorgehen würde. Bringen sie auch hier den Beweis dafür. (Lebhafter Beifall.)

Herr Lehrer Kirmisse sprach im Namen seiner Parteifreunde von der Mehrheits-Sozialdemokratie seine Zustimmung aus zu den Ausführungen des Referenten im allgemeinen. Nur präziserte er wieder seinen bekannten Standpunkt als Entwicklungssozialdemokrat in der Sozialisierungsfrage. Er hätte noch gerne etwas mehr über die Versöhnungspolitik des Vortragenden gehört und wie Referent über die 14 Punkte Wilsons denke.

Herr Prof. Dr. Schüdting warnt vor einer weiteren Vergesellschaftung, nachdem mehrere Staatsbetriebe bereits ungeheure Defizits gebracht haben. Auf die Völkerverständigung näher eingehend, führte Redner noch etwa folgendes aus: Wir erstreben eine Entwicklung auf dem Boden des Rechts mit Hilfe des Völkerbundes. Wilson antwortete i. H. in Paris auf die Frage: „Ihre 14 Punkte sind auf der Reise in den Ocean gefallen“, der Völkerbund wird sie wieder herausfischen“. Der Völkerbund ist eben noch mit einem Januskopf zu vergleichen: 1. auf der einen Seite Imperialismus und Kapitalismus, die streben, uns niederzuhalten und auszulaugen, 2. eine neue und bessere Zeit zeigt sich durch Umbildung der Organisation in dem Sinne, wie es die Besten der Menschheit erwarten. Die neutralen nordeuropäischen Staaten sind dem Völkerbund beigetreten, die Schweiz wird es auch tun. Diese wurden i. H. enttäuscht durch den Versailler Frieden. Im Zusammenwirken mit den Neutralen müssen die Ideale von Recht und Gerechtigkeit Boden gewinnen, wenn auch das Gemeingut der Kleineren vertreten werden soll. Wenn wir gefragt werden, ob wir beitreten wollen, so tun wir es, sind wir doch jetzt schon passiv im Völkerbund und zwar als Objekt. Das Angebot wird uns nach Strömungen, die in England wahrnehmbar sind, vielleicht noch in diesem Herbst gemacht werden. Der große demokratische Gedanke mit dem wir moralische Eroberungen erhoffen, ist die absolute Gleichberechtigung aller Staaten. Nicht nur aus Diplomaten darf sich der Völkerbund zusammensetzen, sondern, damit er inneres Leben erhält, auch aus Männern anderer Gesellschaftskreise. Als Endziel fordern wir den Interparlamentarismus. Aufschuß ausgestaltet zum Weltparlament. Wir Deutsche dürfen nur den Mut nicht verlieren, dann bekommt auch das Ausland wieder Respekt vor unserem Vaterlande. Die Demokratie muß den Sieg der Idee des Rechts hochhalten und nicht den Machtgedanken. Daß die Demokratie des Innern siegt, das hoffe ich von den Wahlen am 6. Juni. (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende dankte dem Redner für die klaren, von tiefgründiger Sachkenntnis und echt demokratischem Geiste erfüllten Ausführungen und auch den Zuhörern für ihr zahlreiches Erscheinen. Er schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß die Worte des Redners politische Aufklärung und Anregung gegeben haben möchten, damit die Schwanenden der demokratischen Sache treu bleiben und zum Heile des Vaterlandes und der jungen deutschen Republik am Wahltag handeln werden.

Bochumerverein Osteln. Am gestrigen Sonntag fand die Generalversammlung des hiesigen Bochumervereins im Hotel Hill, von etwa 85 Genossen besucht, statt. Nach der Eröffnung des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Gustav Pass, berichtete das Vorstandsmitglied Herr Christmann über das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Genossenschaft zählte Ende 1918 900 Mitglieder gegen 962 am Ende des Jahres 1919. Der Gesamtumsatz betrug im Berichtsjahr in Einnahmen und Ausgaben ca. 40 Millionen Mark, gegen ungefähr 20 Millionen in 1918. Die Bilanzsumme ist von M 2341 000.— in 1918 auf M 2842 000.— in 1919 gestiegen. Das Konto der Spareinlagen weist bei einem Zuwachs von 331 000.— einen Bestand von rd. M 1 592 000.— auf. Das Guthaben der Mitglieder und sonstiger Geschäftsfreunde auf Konto-Korrenten und Scheckkonten haben sich um M 140 000.— erhöht. Die Forderungen des Vereins in laufender Rechnung und an Vorständen weisen auf eine Zunahme von ca. M 76 000.— auf. Der Reingewinn beträgt M 28 127,30, derselbe wird nach dem gestrigen Beschluß wie folgt verteilt: Den Mitgliedern auf das dividendenberechtigte Geschäftsguthaben von M 286 459.— 5 Proz. Dividende = M 14 322,95, Zuwendung zum Reservefonds I (Gesellschafts-Rücklage) zur Abrundung auf M 80 000.— = M 2 808.—, desgl. zum Reservefonds II (Besondere Rücklage) zur Abrundung auf M 30 000.— = M 2 000.—, desgl. zum Effekten-Reservefonds M 1 000.—, desgl. zu einem neuzubildenden Beamten-Pensionsfonds M 2 000.—, desgl. zum Verfügungsfonds M 1 500.—, Rückstellung für Kursverluste auf eigene Wertpapiere M 1 958.—, Abschreibung auf das Geschäftshaus M 1 000.—, desgl. auf Einrichtung und Stabkammer M 200.—, Vortrag auf neue Rechnung M 1 338,35. Der Vorsitzende berichtete über die Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz, worauf die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats erfolgte. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde dem langjährigen Kassierer Herrn Jakob Gude, der infolge hohen Alters und öfteren Krankheits bereits von seinem Posten zurückgetreten ist, ab 1. Juli ein jährliches Ruhegehalt von 1800 M festgesetzt. Herr Gude ist seit Ende der siebziger Jahre in der hiesigen Genossenschaft tätig gewesen, zuerst als Aufsichtsratsmitglied, dann als Kontrolleur und seit 1898 Kassierer. Nachdem er die Entwicklung des Bochumervereins-Geschäftes zu einem ansehnlichen Bankinstitut miterlebt, ist er nun in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Wir wünschen ihm noch einen recht langen, sorgenlosen Lebensabend. Als Nachfolger wurde der seitherige Kontrolleur Herr Gustav Christmann und als drittes Vorstandsmitglied Herr Georg Dicksch auf gewählt. Die jahungsgemäß auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, Herren A. Kaltwasser, Chr. Dietrich und Karl Junior Sr. wurden wiedergewählt. Die Höchststreckengrenze der Mitglieder, die seither 35 000 M betrug, wurde auf 60 000 M erhöht. Als ein weiterer sehr wichtiger Punkt stand die Beschlussfassung über die Umwandlung der Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftung auf der Tagesordnung. Herr Christmann erklärte, wie auch in der letzten Generalversammlung, nochmals die Gegenstände der beschränkten zur unbeschränkten Haftung. Er bekräftigte die Umwandlung im besonderen, weil der Geschäftsbetrieb den Charakter eines Bankinstituts angenommen habe. Der Beschluß zur Umwandlung wurde dann auch einstimmig gefaßt, die Haftsumme auf 1000 M und ein Anteil auf 400 M festgesetzt. Jeder Genosse kann aber nur einen Anteil erwerben. Es wurde weiter noch beschlossen, den Namen „Bochumerverein Osteln“ in „Vereinsbank Osteln“ umzuwandeln. Nach zum Teil lebhafter Aussprache über einige innere Angelegenheiten konnte Herr Pass die Versammlung nach fast 4 1/2 stündiger Dauer schließen. Wir wollen nun hoffen, daß

die Genossenschaft auch unter dem neuen Namen weiter leistungsfähig wirken möge hauptsächlich zum Besten der kleinen Leute und des Mittelstandes wie in den verflochtenen 59 Jahren ihres Bestehens.

Silberne Hochzeit feiern am Mittwoch unser Mitbürger Herr Fritz Linz und Frau Henriette geb. Fischer.

Zugänderung. Der Personenzug 1574 von Wiesbaden nach Osteln (Osteln am 2.22 Uhr) und Osteln-Niedernhausen, der seither von hier aus 2.32 Uhr nachmittags abfuhr, fährt von jetzt an erst 3.52 Uhr von hier ab, Anstuf in Niedernhausen 4.10 Uhr.

Anzumeldende Wertpapiere. Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind beim Reichsfinanzministerium Wertpapiere anzumelden, welche Gesellschafter- oder Gläubigerrechte an Unternehmungen im bisher feindlichen Ausland betreffen. Die Anmeldepflicht bezieht sich zunächst nur auf Aktien derjenigen Gesellschaften, die zur Zeit des Inkrafttretens des Friedensvertrages im Gebiet derjenigen bisher feindlichen Mächte Interessen hatten, die bisher den Vertrag von Versailles ratifiziert haben. (R. B. Z.)

Der Nassauische Städtetag, der bereits im März stattfinden sollte, wegen der politischen Wirren aber verschoben werden mußte, tritt nunmehr am 28. und 29. Mai in Frankfurt a. M. zusammen.

Aus nah und fern.

Pancos, 12. Mai. Bei einer am 9. Mai veranstalteten Treibjagd auf Sauen erlegte der Jagdausschuss Hermann Reichel von Kettenschwalbach eine trachtige Boche mit 4 Frischlingen. Auch hier haben die Wildschweine viel Schaden angerichtet.

h Frankfurt a. M., 16. Mai. Die französische Militärverwaltung hat heute vormittag den hiesigen Amtsstellen amtlich mitgeteilt, daß die Besatzungstruppen Montag früh 7 Uhr mit der Räumung Frankfurts und des Maingaues beginnen werden. Zur Vermeidung jeder feindlichen Kundgebung der Bevölkerung gegen die abziehenden Truppen müssen sich Regierungspräsident C o h m a n n, Polizeipräsident C h r i s t i a n, Oberbürgermeister B o i g t, Stadtverordnetenvorsteher H o p f, Stadtrat Dr. R u m p f und Stadtv. L i o n Montag früh 6.20 Uhr der französischen Kommandantur als Geiseln zur Verfügung stellen. Gleichzeitig muß eine Bürgschaftssumme von einer Million hinterlegt werden. Der Polizei wurden Samstag größere Mengen Gewehre von den Franzosen zurückgegeben, auch heute nachmittag ließ man ihr weitere Schutzwaffen und einige Maschinengewehre verabsorgen, um gegen etwaige Ueberraschungen gesichert zu sein. In Maueranschlägen wird die Bevölkerung dringend von den deutschen Behörden ersucht, sich jeder Kundgebung zu enthalten.

Frankfurt a. M., 17. Mai. (B.-V.) Die Räumung der Stadt Frankfurt a. M. durch die Franzosen und Belgier war kurz nach 9 Uhr beendet. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Nachdem die geforderten Geiseln um 9 Uhr entlassen worden waren, verließ auch der französische Stab die Stadt.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Der Oberpostdirektor, Geh. Oberpostrat G ö r t e in Frankfurt a. M., ist zum Präsidenten der Oberpostdirektion ernannt worden.

h Frankfurt a. M., 16. Mai. Im Schumanntheater sprach heute mittag Oberbürgermeister Philipp S c h e i d e m a n n -Kassel vor etwa 9000 Personen über „Sozialdemokratie und Reichstagswahlen“. Seine Ausführungen, die starken Beifall fanden, bei den zahlreich anwesenden Gegnern aber auch stürmischem Widerspruch begegneten, behandelten in erster Linie die politischen Geschehnisse seit dem August 1919 und seine persönliche Anteilnahme bei der Neugestaltung des Reichs. Scheidemann hielt eine scharfe Abrechnung mit den linksstehenden politischen Parteien und forderte für die Reichstagswahl zu schärfstem Kampf gegen rechts auf. Der zweistündigen Rede folgte eine längere vielfach stürmische Debatte, bei der Redner von der Deutschen Volkspartei bis zu den Kommunisten beider Schattierungen und der neuen Partei, den „weißen Brüdern vom Christentum“, zu Wort kamen.

h Frankfurt a. M., 16. Mai. Die Eisenbahnkriminalpolizei hob bei dem Heizer Peter M a y e r von der städtischen Hafenbahn ein riesiges Lager gestohlener Waren aus: Schuhe, Reis, Kleiderstoffe, Parfüm, Tee, Konserven usw. Mayer hat die Sachen aus Güterwagen geraubt und dann in allen möglichen Verstecken des Osthafengeländes untergebracht.

h Frankfurt a. M., 16. Mai. Mehrere hiesige Schuhfabriken haben infolge des radikalen Umschwungs auf dem Ledermarkte ihre Betriebe bereits erheblich einschränken müssen. Die Schuhfabrik Herz hat allen Arbeitern zu Ende Juni gekündigt, eine andere Fabrik sagte ihren Arbeitern zur nächsten Lohnauszahlung bereits das Dienstverhältnis auf.

Ulfingen, 15. Mai. In unserem Städtchen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Es ist Gemartungsperre angeordnet. Viehmärkte dürfen nicht abgehalten werden. **Oberursel, 14. Mai.** Der 20jährige Ernst Amstutz von hier hat am Himmelfahrtstag seiner Mutter aus Anlaß eines ereignisreichen Wochens mit einem schweren Stos den Schädel eingeschlagen und seine 13jährige Schwester ebenfalls durch Schläge auf den Kopf sehr schwer verletzt. Die Mutter ist bald darauf gestorben, die Schwester liegt noch bewußtlos. Nach der schrecklichen Tat begab sich der Täter mit seinem Verein zu einem Ausflug auf den Feldberg, doch wurde er von der Polizei unterwegs verhaftet und ins Gefängnis nach Homburg verbracht.

h Kettenschwalbach, 13. Mai. In der hiesigen Zweigstelle des Berlin-Burger Eisenwerks fand die Arbeiterin Frau Margarete S i m m e t durch die Explosion eines Zünderteils den Tod.

Köln, 10. Mai. Als vor dem hiesigen Schöffengericht gegen eine Kartoffeldiebin verhandelt werden sollte, nahm ein junger Mann auf der Anklagebank in Sportanzug und

Er mußte innehalten, der Atem fing ihm endlich an zu fehlen. Und es brauchte auch keiner weiteren Auseinandersetzung; das Mädchen hatte die Arme auf dem Rücken zusammengefaßt und sah mit den glücklichsten Augen in das gerötete Antlitz des aufgeregten Oheims.

„Aber Ebbe?“ bemerkte jetzt die Schwester, indem sie fragend von ihm zu mir herüberblickte.

Er hatte sie sogleich verstanden. „Ja so, wer das ist?“ rief er. „Den kennt ihr alle; das ist der Arnold, der Doktor; er kommt gerade, da die Rosen blühen; und nun soll es auf der Villa Brunken ein paar seelenvolle Tage geben!“

Und in der Tat, heiter war es auf der Villa Brunken. Nach dem herzlichen Willkommen saß ich bald unter diesen lieben Menschen an einer wohlgedeckten Mittagstafel in dem freundlichen Gartensaal, dessen Flügeltüren auf die Terrasse hinaus geöffnet blieben; und während wir plauderten und genossen, webten von Zeit zu Zeit die vorbeiziehenden Sommerlüfte eine ganze Wolke von Rosenduft zu uns herein. — Nachher verstand es sich von selbst, daß ich zur Mittagsruhe in ein kühles Gastzimmerchen verwiesen wurde, das man bei Kündigung der Freundschaft mir auferlegte, mindestens für drei Tage als meine Wohnung anzusehen.

Ich mußte schon nachgeben; und während ich nach der auf der Eisenbahn erwarteten Nacht einen erquickenden Schlaf tat, war Paul zur Stadt gewesen und hatte mein Gepäc aus dem Gasthof herübergeschaffen lassen.

Als ich mit Brunken wieder in den Gartensaal trat, wo uns Frau Martha am Kaffeetisch erwartete, klopfte er mich leise auf den Arm und zeigte nach der Terrasse hinaus, zu der auch jetzt die Türen offenstanden. Dort, wo jetzt schon der Schatten des Nachmittags vorgerückt war, wurde augenscheinlich eine Zeichenunde gegeben. Das hübsche schlante Mädchen saß eifrig mit dem Bleistift arbeitend an einem Tischchen, während Paul, an ihren Stuhl gelebnt, der kleinen regsam Hand ausmerksam mit den Augen folgte.

„Nun seh mir einer diese Hege!“ rief Brunken, „mir läuft sie immer aus der Schule; und seit der Paul da ist, wird Tag für Tag gezeichnet. Verstehst du's denn wirklich schon besser als ich?“

Der junge Mann errötete; Marie aber sagte, ohne aufzublinken: „Paul ist ja hübsch geduldig, Onkel!“

(Fortsetzung folgt.)

Widelsamachen Platz. Der Richter fragte: „Wo ist denn die Angeklagte?“ — „Hier!“ antwortete der „junge Mann“, in welchem man nun ein Mädel erkannte. „Ja, weshalb kommen Sie denn in Männerkleidung hierher?“ fragte der Richter, worauf das Fräulein einfach erklärte: „Weil ich keine Mädchenkleider habe.“

Das eigensinnige Kind. Alle Eltern wissen, was ein eigensinniges Kind ist, denn gerade solche Kinder sind der Toppus unserer Zeit. Aber auch das Produkt unserer Zeit. Wie wird doch heutzutage im großen Allgemeinen die Erziehung gehandhabt! Die Mutter ist entweder zu nervös, zu schwach; um Ruhe zu haben, gibt sie dem Drängen und Wünschen ihres Kindes nach, ohne zu prüfen, ob es gut oder nachteilig ist. Oder die Mutter hat allzuviel gesellschaftliche Verpflichtungen, sie muß in den Frauenvereinen, sie muß sich bekümmern um die Politik und um die Rettung armer Heidenkinder — und vernachlässigt dabei die eigenen. Oder sie muß mit erwerben, oder aus reiner Langeweile ist die Erziehung ihr lästig, sie vertraut die Kinder den Dienstboten an. Ach, auf wievielerlei Weise werden eigensinnige Kinder gezogen statt erzogen! Es gibt auch Eltern, die stolz sind, wenn ihr Kind in seinem Eigensinn vermeintlich einen starken Willen offenbart, dem alles untertan sein muß. Zu spät erleben sie dann, welche verkehrte Wege der gelobte starke Eigenwille einschlägt, wie er den heranwachsenden unbeliebt macht, wie er in aller Eile Vernunft und Verstand beraubt und daher, wenn auch nicht immer ins Unglück, so doch sicher in mehr oder weniger unglückliche Tage führt! Sorgt, ihr Eltern, daß eure Kinder nicht eigensinnig werden! Die Kindheit, die Jugend ist unbedingt die Zeit des Gehorchens. Dazu gehört Autorität und Liebe. Die erste Vertreter der Vater, die andere die Mutter, vorhanden sein müssen aber beide bei beiden! Die Eltern seien gemeinsam die Autorität mit der Liebe, nur daß der Vater den vollstreckenden Teil bilde, denn nötigenfalls darf es eben auch nicht an Zwang und Gewalt fehlen! Nächste dem ist wichtig: Die Konsequenz! Erst prüfe, dann gestatte oder verbiete! Das Gestatten ist unendlich schöner, aber unendlich schwieriger als das Verbieten; denn man muß die Individualität des Kindes in Betracht ziehen. Dem sonst Schüchternen wird man gern erlauben, sich einmal auszutoben, dem Wildfang wird man bedeuten, Maß zu halten! Hat man aber „nein“ gesagt, dann beharre man dabei — nach zwei, drei, viermaliger Erfahrung wird das Kind wissen, daß es mit seinem Willen nichts ausrichtet. Und zum dritten: Man beginne schon beim Säugling den Eigensinnstrieb nicht aufkommen zu lassen. Er kommt entsetzlich schnell und ist dann um so schwieriger auszurotten!

Strompreise der Main-Kraftwerke.

Vom 1. April 1920 ab beträgt der Preis:
für eine Kilowattstunde Lichtstrom 2,44 M.
für eine Kilowattstunde Kraftstrom 1,22 M.
Langenschwalbach, den 8. Mai 1920.

Der Landrat: von Trotha.

Mühlenschließung.

Die Mühle des Karl Sparwasser, Fuchsmühle bei Helfrich, ist auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten geschlossen worden.
Langenschwalbach, den 11. Mai 1920.

Der Landrat: v. Trotha.

Holzversteigerung der Oberförsterei Idstein

am Donnerstag, den 20. Mai 1920, vormittags 10 Uhr im Hotel „zum Lamm“ in Idstein.

Försterei Idstein. Distr. 13 Füllheck, 16a, 19 Füllheck, 18, 20 Frauwald, 22 Gerloß, 23a Wiesenborn, 25a, b Hallgarten, 27b Tiergarten.
Eichen: 1 St. I. Kl. mit 2,11 fm, 4 St. IV. u. V. Kl. mit 2,86 fm, 7 Scheit, 75 Knüppel, 175 Reiser I. Kl. **Buchen:** 2 Scheit III. Kl. mit 3,91 fm, 2 Scheit V. Kl. mit 0,61 fm, 1 Hornst. V. Kl. mit 0,25 fm, 67 Scheit, 62 Knüppel, 145 Reiser I. Kl. **Ander Laubholz:** 1 Lindenst. III. Kl. mit 2,77 fm, 2 Lindenst. V. Kl. mit 1,10 fm, 3 Reiser I. Kl. **Nadelholz:** 64 Knüppel, 37 Reiser I. Kl. In den Distr. 18 u. 20 kommen zum Verkauf nur die Nummern 6—8, 11—13, 16—18, 25—28, 30, 32, 36, 39—42, 44, 46—50, 52—54, 58—61, 64, 66, 71, 72, 75, 78—81, 83, 84, 87—92, 94—98, 100—102, 106—108 und 399, 403, 408, 411, 413, 416, 418 u. 419. Händler werden nicht zugelassen.

Holzverkauf.

Aus den Distrikten 20b und 24a, Gemeindefeld Wörsdorf sollen

285 rm Nadelholz

(Schichtungsholz) 2,4 Meter lang geschnitten, in 2 Losen verkauft werden.

Schriftliche Angebote sind bis 31. Mai, vorm. 10 Uhr auf der Bürgermeisterei einzureichen.

Wörsdorf, den 15. Mai 1920.

Der Bürgermeister: Wiegand.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 19. d. Mts., vormittags 8 1/2 Uhr kommt im Ehrenbacher Gemeindefeld folgendes Gehölz zur Versteigerung:

121 rm eichen Scheit und Knüppel
140 „ Reiserknüppel
14 „ buchen Scheit und Knüppel
9 „ Reiserknüppel
153 „ Nadelholz, Scheit und Knüppel
2415 Wellen.

Anfang im Distrikt 23 Scheit.

Zusammenkunft im Dorf.

Ehrenbach, den 17. Mai 1920.

Der Bürgermeister: Andrä.

Monatsfrau

oder schulentlassenes Mädchen gesucht.

Wo, sagt der Verl. der Btg.

Versammlung der Bauernschaften Idstein und Umgebung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts. findet abends 8 Uhr eine **Versammlung** im „Hotel Lamm“ statt.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Leiters der Landw. Kammer für Buchführungs- und Steuerwesen Herrn Dr. Gucknecht mit dem Thema:
Ist eine Nachprüfung der Veranlagung zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs erforderlich?
Weshalb muß der Landwirt heute Bücher führen?
- 2) Vortrag des Geschäftsführers der Bezirksbauernschaft des Herrn Kraus über
Die wirtschaftspolitische Lage!
- 3) Verschiedenes.

Der Geschäftsführer: Mayer.

Zuckerverkauf.

Dienstag in den Geschäften von Bachmann, Heuchemer, Wils. Kornacher, Lang, Ott, Pfaff, Steffan, Ad. Kornacher, Grünebaum, Recker, Wiesbadener Konsumverein, Geng, Münster, Witt, Huster.

Pro Kopf der Bevölkerung für Mai 1 1/2 Pfd., Juni 1 1/2 Pfd. und das bei der letzten Verteilung fehlende 1/2 Pfd., zusammen 3 1/2 Pfd. auf Zuckerkarte **Abchnitt A für Mai und Juni.** Preis per Pfund M 1.46.

Karten Nr.	1—399 von	8—9 Uhr vorm.
400—799	9—10	
800—1199	10—11	
1200—1599	11—12	
1600—1999	1—2	nachm.
2000—2399	2—3	
2400—2799	3—4	
2800—3199	4—5	
3200—3500	5—6	

Auf jeder Zuckerkarte muß der Name des Haushaltungsvorstandes und derjenige des Karteninhabers verzeichnet sein. Karten ohne diese Angaben dürfen von den Geschäftsinhabern nicht angenommen werden. Die Verkaufszeiten sind genau einzuhalten. Vorherige Abgabe der Karten bei den Geschäftsleuten ist nicht zulässig, da genügend Zucker vorhanden.

Speck.

Dienstag in allen Fleischverkaufsstellen auf Fettkarte 192 je 125 g, Preis per Pfd. M 13.80.
Der Magistrat: Ziegenmeyer.

Holz-Versteigerung

Mittwoch, den 19. d. Mts., vormittags 9 Uhr anfangend, wird in den Walddistrikten der Försterei Idstein, Stöckelchen, Wolfsbacherwald, Köpfchen, Stedewand, Schanz, Klippelhaide, Klippelhofen, Dreispitz und Schindkaut folgendes Gehölz versteigert:

Buchen 3 rm Scheit, 31 rm Knüppel, 153 rm Reiser, 710 Wellen.

Eichen 11 rm Knüppel, 83 rm Reiser.

Nadelh. 148 rm Knüppel, 75 rm Reiser.

Anfang im Stöckelchen. Auswärtige Steigerer und Holzhändler werden nicht zugelassen.

Idstein, den 14. Mai 1920.

Der Magistrat: Ziegenmeyer.

Alle Befugungsschäden, welche in der Zeit vom 10. Januar 1920 bis 31. März 1920 entstanden sind, sind umgehend wegen der bevorstehenden Schätzung bei uns einzureichen.
Idstein, den 17. Mai 1920.

Der Bürgermeister i. V.: Ziegenmeyer.

Kleiderfärberei Bach Sindlingen a. M.

Färben von sämtlichen

Damen- und

Herrengarderoben

(getragen oder neu) in jeder gewünschten Farbe.

Gerben von Hasenfellen

(Lieferzeit 8 Tage.)

Annahmestelle bei **A. Braun,**

Idstein, Bornigasse.

Schachtungsvoll

Wilhelm Bach,

Färbermeister, Höchst a. M.-Sindlingen

Wirtschaft „Zur Eisenbahn“.

77 fm Buchenstammholz

I.—V. Klasse im Größter Walde

zu verkaufen. Offerten an

H. Vogs, Cassel, z. Bt. Idstein, postlagernd.

Zwei perfekte

Antifarbeiterinnen

für sofort gesucht.

Friedrich Pfaff, Lederfabrik.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **G. F. Bandauer-Donner** in Frankfurt a. M., mit Zweigniederlassung Idstein (Nr. 1 des Registers) am 8. Mai 1920 folgendes eingetragen worden:

Dem Direktor Christian Noos in Idstein ist Prokura erteilt.

Idstein, den 8. Mai 1920.

Amtsgericht.

15 Glückslose für 20 M.

Unterzeichneter bestellt bei der Fa. **J. Straß-** sen, gegr. 1875, Wiesbaden, nur **Wellritz-** straße 7, gegen Nachnahme:

10 Berl. Pferdlose 1 Buchhengst Spitzw. u. 5 Lehrerheimlose 2. Ziehg. 120 000 M. Gew. = 15 Lose 20 M. z. Pto.

Lehrerheim

(Erneuerungslose b. Ein- send. d. Lose d. 1. Ziehg.) Std. 1 „ „ „

Berliner Lott. 70 000

Mark Gewinnne 3 „ „ „

25 gute, große Zigarren Std. 80 Pfg.

100 Gr. Tabak 5, 5.50, 6.50 M.

Wegen der enormen Nachfrage erbitte Be-

stellungen postwendend.

— Nichtgewünschte durchstreichen. —

Wohnort

Name

Post

Datum

— Achtung! Lehrerheim-Lotterie! —

Ausschneiden und deutlich unterschrieben

somit einsenden!

Fuhrleute

zur Abfuhr von Buchenstammholz aus dem Park Platte gesucht.

W. Gail Wwe., Biebrich.

Immer

wenn die Preise der Schuhe steigen, fragt man besorgt: Was nun? Die Antwort heißt: Pflegemitemeinem Mittel, das erhält und verschönt

und das ist

Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinherst. i. Werner & Mertz, Mainz

Vorschuß-Verein zu Idstein.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1919
nach Verwendung des Reingewinnes.

Aktiva (Vermögen)		Mark	Pf.	Passiva (Schulden)		Mark	Pf.
Kasse		17296	25	Geschäftsguthaben der Mitglieder:			
Fremde Geldsorten u. Bauscheine		53	60	a) verbleibender Mitglieder		291 695	91
Geschäftsstelle Niederrhausen: Barbestand		7514	96	b) zu Ende des Geschäftsjahres ausstehender Mitglieder		11 552	36
Guthaben:				Reservefonds I (Gesetzliche Rücklage)		80000	—
a) bei der Reichsbank	M	11 955	12	Reservefonds II (Besondere Rücklage)		30000	—
b) auf Postsparkonto				Gefallen-Reservefonds		2000	—
Frankfurt a. M.	"	2500	29	Beamten-Pensionsfonds		2000	—
c) auf Postsparkonto				Sparungsfonds		2531	76
Cöln a. Rh.	"	625	95	Spareinlagen (mit sechsmonatl. Kündigung)		159 198	42
d) bei der Dresdner Bank				Anleihen gegen Schuldscheine:			
Bank auf Giro-Konto	"	29 673	32	a) mit halbj. Kündigung	M	140 268	—
Geschäftswechsel:				b) mit jährl. Kündigung	"	260 523	—
a) Diskontowechsel	M	—	—	Scheck-Konto: Einlagen		238 680	10
b) Inkassowechsel	"	6322	91	Konto-Corrent-Konto:			
Eigene Wertpapiere:				unserer Schulden		159 570	54
a) Kriegsanleihen	M	99 076	—	Zinsen-Konto:			
b) Verzinsliche Reichsschatanweisungen	"	46 100	—	a) noch zu zahlende Anleihen	M	10 823	32
c) Anleihen des Reiches u. der Bundesstaaten	"	13 133	50	b) voranzerhobene Wechselzinsen	"	—	—
d) sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere	"	11 721	50	Dividenden-Konto:			
Bankguthaben:				a) unerhobene Dividenden aus früheren Jahren	M	879	03
a) bei der Kass. Landesbank a. Separat-Konto	M	1200 000	—	b) auszuzahlende Dividenden für 1919	"	11 360	—
b) bei der Kass. Landesbank in Id. Rechnung	"	209 489	86	Geschäftsguthaben früher ausgeschiedener Mitglieder		3565	02
c) bei der Dresdner Bank auf Separat-Konto	"	475 000	—	Gewinn- u. Verlust-Konto:			
Konto-Corrent-Forderungen:				Vortrag auf neue Rechnung		1338	35
a) Konto mit Credit (gedeckt)	M	369 620	32				
b) Scheck-Konto	"	1945	03				
Vorschüsse gegen Schuldscheine: (gedeckt)							
a) gegen Lombard	M	94 043	35				
b) gegen Bürgschaft und andere Sicherheiten	"	214 770	30				
Zinsen-Konto:							
Nach zu empfangende Zinsen aus dem abgelaufenen Geschäftsjahr:							
a) Vorschuß-Zinsen	M	6 527	20				
b) Zinsen von eigenen Wertpapieren	"	605	35				
Mobilien: Einrichtung u. Stahlkammer		300	—				
Grundstücke: Geschäftshaus		20500	—				
		2838774	81			2838774	81

Mitgliederbewegung im Geschäftsjahre 1919.

Der Verein zählte Ende 1918	960 Mitglieder
Im Laufe des Jahres 1919 traten ein	42
	Zusammen 1002 Mitglieder
Dagegen schieden aus:	
a. durch Tod	23
b. durch Aufkündigung	16
c. durch Ausschluss	1
	40
Mithin Stand Ende 1919	962 Mitglieder

Idstein i. Taunus, den 20. April 1920.

Der Vorstand des Vorschuß-Vereins zu Idstein
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Christmann. i. B. Frank.

Vorschuß-Verein zu Idstein

e. G. m. u. H.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß in der Generalversammlung vom 16. d. Mts. einstimmig beschlossen wurde, die Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln.

Alle Gläubiger, die mit dieser Umwandlung nicht einverstanden sind, werden hiermit aufgefordert, innerhalb des gesetzlichen Sperrjahres bei dem Vorstände hiergegen Einspruch zu erheben.

Die von der Generalversammlung vom 16. Mai d. Js. beschlossene Dividende von 5% = M 20.— kann von heute ab bei unserer Kasse in Empfang genommen werden.

Gleichzeitig werden diejenigen Mitglieder, deren Geschäftsanteil noch nicht voll einbezahlt ist, gebeten, ihre Mitgliederbücher zwecks Zuschreibung der Dividenden vorzulegen.

Idstein, den 17. Mai 1920.

Der Vorstand.

Empfehle

ab Donnerstag Nachmittag an Pflanzen:
Tomaten mit Topfballen, extra schön und abgehärtet.

Sellerie pikiert, kurzkräftig und stämmig.
Lauch 2c Kopfsalat, täglich frisch und billigst.
Spargel für die Feiertage nur auf vorherige Bestellung. Hochachtend Adolf Lang.

Gesucht bei hohem Lohn ein

Mädchen

welches selbständig die Haushaltung zu führen versteht. Näheres im Verlag.



Turn-Verein Idstein.

Mittwoch, den 19. Mai,
abends 9 Uhr

General-Versammlung
bei Mitglied Karl Merz.
Tagesordnung:
Übernahme der Ganturnfahrt.
Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Bei günstiger Witterung finden für die Folge allwöchentlich auf dem städtischen Spielplatz für die Schülerabteilungen Spiele statt und zwar für
Knaben Samstags 5 1/2—7 Uhr,
Leitung H. Dietrich.

Mädchen Freitags 5—6 Uhr,
Leitung Fr. Lilly Dietrich.

Die Turnstunden bleiben unverändert wie seither.
Der Vorstand.

Der Mahlohn

für Selbstversorger beträgt ab 15. Mai 1920
per Zentner 6 Mark.

Die Zwangsinnung für Müller
im Untertaunuskreis.

Ein Mädchen

im Alter von 15—16 Jahren für leichte Hausarbeit zu möglichst baldigem Eintritt gesucht.

Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Idsteiner Zeitung entgegen.

Saal-Mais

(prima Natal-Mais)

empfehlen

Daniel Lahnstein

Beiherrnweise

Fernspr. 16

Piano (Friedensware) u. sehr guter, alter Wiener Flügel zu verkaufen. Näh. im Verl. d. Idst. Btg.

Klavierstimmen

und jede Reparatur wird fachmännisch ausgeführt. Komme nächste Woche nach hier und Umgebung und erbitte Bestellungen per sofort an den Verlag.

Im Taunus

5 Zimmerwohnung

mit Zubehör für 2 ältere Personen zum 1. Okt. oder früher zu mieten gesucht. Angeb. an Scheins, Wiesbaden, Göttestr. 12.



der wirkliche Sohlen-
schuh, gar. 4-fach, halt-
bar, elast., schützt die
Sohle vor Durchschl., im-
prägn. die Sohle und
läßt weder Kälte noch
Nässe durch.
Geprüft und bewährt.
In jedem d. d. einricht. Geschäft
Dobal-Werke,
Wiesbaden.
— Vertreter gesucht. —

Ein neuer Anzug für große Figur
und 1 Drillichose zu verkaufen.
Heinrich Bach, Wiesbadenerstr. 26.

Ein Wagen Dickschwarz

zu verkaufen.
Karl Fej, Lüncher, Hestrich,
Neugasse 15.

Zuverlässiger, älterer

Mann

zum Ochsen- und Schweinefüttern ge-
sucht.
Auch gute Tagelöhner werden
angenommen.

Gutsverwaltung Gassenbach.

Die neueste Deutsche Mode

Frühjahr u. Sommer 1920.
Preis 3.— Mk. wieder eingetroffen.
Georg Grandpierre,
Obergasse 10 Bahnhofstr. 44

Billig!

Billig!

la Kaffee

reinschmeckend, Pfd. M. 24.50
10 " " 240.—

la gesüßtes

Apfelmus

10 Pfd. Dose 32.— Mk.
Ausgewogen Pfd. 4.— "
Erdal, Dose 1.50 "
Schuhcrem „Spori“ 1.30 "

Cölner Consum

Idstein, Himmelsgasse 14.

Rheumatismus Ischias, Herzleiden

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Leiden selbst befreite, nur Rückmarke erwünscht.

Hugo Heinemann,
Hornhausen bei Oschersleben.